

# Arbeiten wie die Ameisen

**LUZERN/AFRIKA** Trotz Rohstoffreichtum: Der Kongo ist eines der ärmsten Länder. Die Kirche engagiert sich dort für die Bevölkerung mit einer «Politik der kleinen Schritte». Vorbild ist das Tierreich.

INTERVIEW PATRICIO FREI

Abbé Léonard Santedi (55) ist Generalsekretär der kongolesischen Bischofskonferenz. Im Rahmen der diesjährigen Kampagne des in Luzern beheimateten Hilfswerkes Fastenopfer\* war er zu Besuch in der Schweiz. Er sprach über die Situation in seinem Land, die ausländischen Rohstoffkonzerne und über die Rolle der Kirche in Wirtschaft und Politik.

**Abbé Léonard Santedi, weshalb lebt die Bevölkerung im Kongo in Armut?**  
**Abbé Léonard Santedi:** Der Kongo ist nicht arm, sondern arm gemacht. Das Land ist reich an Rohstoffen. Wenn der Gewinn dieses Abbaus der Bevölkerung zugute kommen würde, wäre es eines der reichsten Länder der Welt. Von den Bodenschätzen profitiert aber nur eine Minderheit.

**Wie ist die gegenwärtige Situation für die Bevölkerung?**

**Santedi:** Die Menschenrechte werden nicht respektiert. Die Bischofskonferenz hat mit Unterstützung von Fastenopfer im ganzen Land ein Netz von Beobachtern des Bergbaus errichtet. Diese berichten uns, wenn Menschenrechte verletzt werden. Wir haben Fälle von Menschen, die erschossen wurden. Ein Mann wurde verbrannt, als sich sein Dorf gegen die Umsiedlung wegen einer Mine wehrte. Die Kirche führt einen Kampf für den Respekt der Menschenrechte und die Würde der Menschen.

**Was kann die Kirche konkret tun?**

**Santedi:** Die Kirche informiert die Bevölkerung über ihre Rechte. Ausserdem sprechen wir mit den Behörden, damit sie sich für die Bevölkerung einsetzen. Und im Dialog mit den Konzernen fordern wir, dass auch sie Verantwortung übernehmen. Auf nationaler Ebene will die Bischofskonferenz den Premierminister dazu bringen, die Revision des Bergbaugesetzes dem Parlament vorzulegen, um eine öffentliche Debatte über die Änderungen zu führen.

**Warum mischt sich die Kirche im Kongo derart in den Abbau von Rohstoffen und in die Politik ein?**



Zu Besuch in Luzern: Abbé Léonard Santedi (55) ist Generalsekretär der kongolesischen Bischofskonferenz.

Bild Eveline Beerkircher

**Santedi:** Für die Kirche steht die Menschenwürde an erster Stelle. Die Herrlichkeit Gottes ist der lebende Mensch. Die Kirche kann nicht untätig bleiben, während die Töchter und Söhne unseres Landes in Armut leben. Die Kirche greift ein, um die Stimme derer zu sein, die keine Stimme haben. Die Situation ist ungeheuerlich: Das Land hat keinen Frieden, es gibt keinen wirtschaftlichen Aufschwung, die Kinder gehen nicht zur Schule, die Kirche muss sich um Gesundheitszentren kümmern.

**Die christlichen Schweizer Hilfswerke Fastenopfer und Brot für alle haben in mehreren Studien aufgezeigt, wie Glencore im Kongo die Menschenrechte verletzt und die Umwelt verschmutzt. Gibt es weiterhin solche Fälle?**  
**Santedi:** Die Bevölkerung wird sich der

Problematik und der Zusammenhänge bewusst. Das hat auch mit unserer Arbeit zu tun. Und auch in den Industriestaaten gibt es diverse Initiativen und Petitionen. Vor Ort aber ändert sich leider nicht viel. Die Revision des Bergbaugesetzes kommt nicht voran, weil es Druck der Konzerne gibt. Sie möchten kein Gesetz, das sie einschränkt. Neulich wurde in Durba Watsa, wo Kleinschürfer einer Mine weichen mussten, während einer Demonstration auf die Menschen geschossen. Zwei Menschen starben, vierzehn wurden verletzt.

**In der Schweiz gibt es kein Gesetz, welches von Unternehmen die Einhaltung der Menschenrechte im Ausland fordert. Reichen freiwillige Massnahmen, damit Menschenrechte nicht verletzt werden?**

**Santedi:** Es gibt immer welche, die versuchen, Gesetze zu umgehen. Und was ist erst, wenn Gesetze fehlen? Wenn wir zusammen Verantwortung übernehmen, braucht es Gesetze, welche die Unternehmen zwingen, sich im Ausland so zu verhalten, wie sie es hier tun müssen. Es ist Aufgabe einer gemeinschaftlichen Solidarität, dieses Problem zu lösen. Sonst wird es immer Leid, Gewalt, Unordnung und Kriege geben, die zu Migrationsbewegungen Richtung Norden führen. Den Menschen helfen, damit sie ein besseres Leben führen können, heisst Gesetze schaffen, welche es nicht dem Willen der Konzerne überlassen, wie sie sich verhalten. Die Gesetze sollen eine wirtschaftliche Entwicklung in den Ländern im Süden ermöglichen, aber auch den Konzernen im Norden ein gutes Business erlauben, das auf Frieden und Gerechtigkeit basiert.

**Was wünschen Sie sich von den Menschen in der Schweiz?**

**Santedi:** Die Regierung und auch das Volk müssen Verantwortung übernehmen und sicherstellen, dass ihre Konzerne die Rohstoffe gerecht abbauen. Wir erwarten, dass die Einhaltung der Menschenrechte nicht freiwillig bleibt, sondern dass Gesetze dies regeln. Wir wollen auch, dass die Menschen nicht einfach denken: Was dort passiert, geht uns nichts an. Um die Situation zu verändern, braucht es uns alle. Ein einziger Finger kann keine Banane schälen!

**Oder anders gesagt?**

**Santedi:** Als ein Huhn, das Eier gelegt hatte, von der Futtersuche zurückkam, lag ein Löwe neben seinen Eiern. Das Huhn holte sich Rat beim Leoparden: «Kein Problem, ich werde ihn angreifen.» Doch das Huhn sagte: «Nein! Wenn du ihn angreifst, machst du meine Eier kaputt!» Dann ging es zum Elefanten: «Kein Problem! Ich werde den Löwen angreifen.» Auch andere Tiere sagten dem Huhn, dass die einzige Lösung der Krieg sei: Der Löwe flieht, und vielleicht überlebt ein Ei. Schliesslich waren es die Ameisen, die dem Huhn halfen. Eine nach der anderen krabbelte auf den Löwen hinauf, bis dieser die Ameisen bemerkte, aufstand und ging. Und das Huhn hatte wieder seine Eier. Wir müssen wie Ameisen arbeiten (lacht). Eine Politik der kleinen Schritte, mit einer Bevölkerung, die ihre Rolle zu verstehen beginnt, kann die Dinge verändern.

HINWEIS

\* Dies ist ein Gastbeitrag des Fastenopfers. Das katholische Hilfswerk mit Sitz in Luzern stellt bei seiner aktuellen Hilfskampagne Menschenrechte und Umwelt ins Zentrum und nimmt dabei auch Schweizer Konzerne unter die Lupe.

## Erfülltes Leben



Verena Sollberger  
ref. Pfarrerin, Luzern

Am letzten Sonntag war ich zu meiner Konfirmation eingeladen. Im Gottesdienst drehte sich alles um Träume. Die Jugendlichen hatten zu ihren persönlichen Träumen Bilder gemalt und ihre Gedanken zum Träumen in Worte gefasst.

**Macht es denn überhaupt Sinn, Träume zu haben für unser Leben? Und wenn schon Träume, dann am besten ein paar ganz handfeste, die sich mit grosser Wahrscheinlichkeit auch verwirklichen lassen? So er-**

### MEIN THEMA

sparen wir uns doch die schmerzhafteste Enttäuschung, wenn wir einen Traum «begraben» müssen, der sich definitiv nie erfüllen lässt. Also lieber kein Traum sein, sondern besser auf dem Boden der Realität bleiben!

**Doch können wir ohne Träume, ohne Hoffnungen, ohne Wünsche leben? Träume, so formulierte es der Pfarrer in seiner Predigt, sind wie Fenster, die uns einen Blick in die Weite ermöglichen. Träumen heisst also, über sich selber hinausschauen. Daran glauben, dass es über das Hier und Jetzt hinaus auch noch anderes gibt. Noch anderes möglich ist. Dass der Boden der Realität nicht die letzte Antwort bleiben muss. Unsere Welt braucht Menschen, die träumen!**

**Aber eben:** Wie gehen wir damit um, wenn unsere Träume Träume bleiben? Bleibt unser Leben dann unerfüllt? Ein Satz aus der Predigt am Sonntag ist mir noch ganz präsent. Es ist ein Zitat des Theologen Dietrich Bonhoeffer: «Es gibt erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche.»

**Träume, Hoffnungen, Wünsche** weiten den Blick. Nähren die Sehnsucht, dass es mehr geben muss als das, was ist. Und sie geben uns die Kraft, ganz im Hier und Jetzt zu sein. Erfüllt zu leben.

sollbach@bluewin.ch

## Der Papst ist jetzt auf Instagram

**VATIKAN** red. Am vergangenen Samstag, Punkt 12 Uhr, wurde Papst Franziskus' Konto auf der Social-Media-Plattform Instagram freigeschaltet. Nach nur einer Stunde hatte er bereits 73 000 Abonnenten. Sein erstes gepostetes Bild zeigt ihn kniend beim Gebet. Gemäss Mitteilung aus dem Vatikan will Franziskus unter dem Instagram-Namen @franciscus regelmässig ausgewähltes Bildmaterial veröffentlichen, das die Nähe des Pontifex zu den Menschen zeigt. Auf Twitter verbreitet Franziskus seine Botschaften bereits seit 2013.

Dario Edoardo Viganò, Leiter des vatikanischen Mediensekretariats, führt aus: «Die Teilnahme an Social Media wie Instagram bedeutet zudem, dass wir den Petersplatz und die Begrenzungen des Papstes ausweiten, sodass jeder Ort auf der Welt ein Ort der tatsächlichen Begegnung mit dem Heiligen Vater werden kann.»

Franziskus hatte die Social Media in Schutz genommen und gemahnt, man solle sie nicht mit pauschalen Vorwürfen diskreditieren. «Auch E-Mail, SMS, soziale Netze und Chats können Formen ganz und gar menschlicher Kommunikation sein», schrieb er in seiner Botschaft zum katholischen Welttag. Ende Februar hatte Franziskus den Chef von Instagram, Kevin Systrom, im Vatikan empfangen.

## Zuger Dorf hat neues «Gefäss für den Glauben»

**FEST** Die Weihe einer Kirche ist heutzutage ein eher seltenes Ereignis geworden. Im Baarer Gemeindeteil Inwil ist die Freude über das neu gestaltete Gotteshaus umso grösser.

Die Sitzplätze im neu gestalteten und möblierten Kirchenraum reichten bei weitem nicht aus für die vielen Besucher, welche die Wiedereröffnung des katholischen Kirchenzentrums in Inwil ZG am vergangenen Wochenende miterleben wollten. Bischofsvikar Ruedi Heim, der zusammen mit dem Baarer Pfarrer Anthony Chukwu die Messe las, zeigte sich erfreut darüber, dass er eine Kirche einweihen durfte. Das geschehe heute äusserst selten, sagte der Vertreter des Bischofs. Er bezeichnete die Kirche als «ein Gefäss für den Glauben», den die Gläubigen hinein- und wieder hinaustragen müssten. «Ihr seid es, die die Frohe Botschaft des Christentums leben und vorleben», sagte der Priester in einer Predigt, in der auch der Humor Platz hatte.

Ob die neue Kirche in Zukunft so beliebt sein wird wie an diesem Palmsonntag, beurteilte eine langjährige Bewohnerin von Inwil eher skeptisch. «Ich warte erst einmal ab», sagte die Frau.



Heller und einladender: Die Besucherinnen und Besucher bestaunen die umgebaute Kirche.

Bild Stefan Kaiser

Aus der recht düsteren ehemaligen Kirche ist ein heller und einladender Gottesdienstraum geworden, der energetisch und sicherheitstechnisch so aufgerüstet wurde, dass er den heutigen Anforderungen genügt. Der verantwortliche Architekt Alois Fischer erläuterte in seiner Dankesrede die ver-

schiedenen baulichen Massnahmen, die damit verbunden waren.

**Ende einer langen Planungsphase**

Mit der Inbetriebnahme des Zentrums St. Thomas geht nun eine zehnjährige Planungs- und Bauphase zu Ende. Ein Neubauprojekt als Ersatz dieser so ge-

nannten Fastenopferkirche, die der Zuger Architekt Hanns Brüttsch 1970 erbaut, wurde an der Urne abgelehnt. Die nachfolgende Kontroverse um die Frage, wie es weitergehen sollte, ist vielen Baarem noch in lebhafter Erinnerung. Umso grösser war am Sonntag die Freude über das gelungene Werk. «Es ist ein erfreuliches Ergebnis», sagte Erwin Bortis, Mitglied und Bauchef des katholischen Kirchenrates von Baar.

**Pfarreiheim für viele Bedürfnisse**

Die Pfarrei hat vor allem auch durch den Neubau des Pfarreiheims eine Aufwertung erfahren. Es ist ein Gebäude mit hellen und einladenden Räumen, die verschiedenen Bedürfnissen gerecht werden und für Gehbehinderte mit einem Lift erreicht werden können. So findet man einen mittelgrossen Saal, zwei Sitzungszimmer und einen Raum für die Ministranten. Auch die Spielgruppe verfügt hier über ein zweckmässiges neues Zuhause. Im Anschluss an die Einweihung waren alle Besucher zu einem Apéro und die Bewohner von Inwil zu einem Mittagessen eingeladen. Stellvertretend für alle Helfer, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, sei Katharina Häfliger erwähnt. Sie hat als Kirchenrätin die Vorbereitungsarbeiten koordiniert und geleitet.

HANSRUEDI HÜRLIMANN